



Zuttermitteln. Wenn man nun in dem fast ganz mit Wasser gefüllten Mauerstempel das Wasser zum Kochen bringt, kochen die durch den durchgeherten Boden aufsteigenden Dämpfe das Futter, und die zurückfließende Flüssigkeit giebt mit dem gekochten Futtermitteln den genügenden Ertrag.

Das Säufen von wenigstens 40° R. warmem Trant schadet dem Vieh nicht. Man kann auch Kaff und Hähnel damit aufbrühen. Wer die Fütterung von warmem Trant eingerichtet hat, wird sie selten wieder aufgeben.

Die weitere Folge dieses Mißwachsels der Futterpflanzen ist das Verkümmern von Stroh, das nun als Einstreu auf dem Düngerhaufen fehlt, wodurch natürlich die Kraft des Bodens dort wesentlich zurückgehen muß, wo das Betriebskapital zum Ankauf wirksamen Düngers fehlt. Um auch diese Verluste entgegenzuarbeiten, ist von dem landwirtschaftlichen Ministerium verfügt, daß gegen Entschädigung von etwa 1 Hgr. für ein Kubikmeter Loh zum Einstreuen und Düngerzersetzung aus den königlichen Forsten an Landwirthe abgegeben wird. Das ist für den geltenden Eisenbahn-Verordnung eine außerordentlich dankenswerthe Verfügung. Hoffen wir, daß auch die örtliche Forstverwaltung in fremdigen Entgegenkommen die Entnahme von Loh aus den Forsten möglichst erleichtert und fördert, denn der Loh ist sehr viel werthvoller zum Düngerkompost, als die Waldstreu. Bedenke man doch, daß der gute, schwarze Loh nicht unbedeutende Massen von Phosphorsäure und Stickstoff enthält, so daß Loh mit Jauche und langem Dünger gemischt, einen sehr werthvollen und auf den Alter dämm zu vertheilenden Dünger giebt. Der Loh direkt auf den Acker zu fahren, kann man nur in wenigen Fällen empfehlen, weil nicht entzunderter Loh, namentlich wenn er viel Eisenoxyd enthält, schädlich wirkt. Ich möchte höchstens raten, Loh im Winter auf die Saaten zu bringen, wo er vor dem Untergang in der Stoppel während der langen Lagerung im Winter und Sommer entzunder wird. Um Loh zum Düngen, welches nicht mit längerem Dünger durchmischt ist, gleichmäßig und ausreichend auf dem Acker zu vertheilen, wird man 15—30 Kubikmeter auffahren müssen, während man in der Regel ist, mit 5—6 Kubikmetern mit Jauche gesättigten Lohes, wovon 1—1 1/2 Fuder Stroh mit zugemischt sind — mindestens gleichwieviel mit 100 Ctr. Dünger — den Morgen abzudüngen. Freilich muß dieser Dünger auch ordnungsmäßig vertheilt werden.

(Schluß folgt.)

**Zum Futternothstand.**

Der im Nachtrage II zum Ausnahmestell für Streu- und Futtermittel unter Abschnitt IV enthaltenen Bestimmung wegen der erleichterten Förderung von Hru und Stroh kochen sich angeschlossen mit Rücksicht 1) vom 7. August cr. ob die Neubauendecker Eisenbahn; 2) vom 9. August cr. ob die obdenburgischen Staatsbahnen, diese im Besere mit der hiesigen Ludwigsbahn; 3) vom 12. August cr. ob die obersächsischen Eisenbahnen. Die antwortende Präsidialentscheidung vom 22. Hgr. der Ausnahmestelle liegt der Präsidentschaft für Streu- und Futtermittel gewähren fortan im Referationswege unter den in den früheren Bekanntmachungen bereits veröffentlichten Bedingungen I. die preussischen und obdenburgischen Staatsbahnen nach im Besere a. nach den in der Bekanntmachung vom 3. August d. J. eingeleiteten Verhandlungen mit den hiesigen Staatsbahnen, sowie nach dem obdenburgischen Staatshauptamt Dresden; b. nach dem Großherzogthum Sachsen-Weimar, den Herzogthümern Sachsen-Altenburg, Sachsen-Rothburg-Gotha und Sachsen-Meiningen, sowie den Fürstenthümern Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen und Reuß j. L., und zwar auch für die auf Stationen der betreffenden Staatsbahnen eingehenden Sendungen; c. von den hiesigen Staatsbahnen, den sachsen-Altenburgischen Staatsbahnen für ihre bayerischen Stationen, den sachsen-Altenburgischen Staatsbahnen, sowie den Fürstenthümern Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen und Reuß j. L., insofern es sich um den Besere mit der hiesigen Staatsbahnen Stationen handelt; II. die bayerischen Staatsbahnen die sachsen-Altenburgischen Staatsbahnen für ihre bayerischen Stationen, die sachsen-Altenburgischen Staatsbahnen, sowie den Fürstenthümern Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen und Reuß j. L., insofern es sich um den Besere mit der hiesigen Staatsbahnen Stationen handelt; III. die bayerischen Staatsbahnen die sachsen-Altenburgischen Staatsbahnen für ihre bayerischen Stationen, die sachsen-Altenburgischen Staatsbahnen, sowie den Fürstenthümern Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen und Reuß j. L., insofern es sich um den Besere mit der hiesigen Staatsbahnen Stationen handelt.

ben unter Id der gegenwärtigen Bekanntmachung angeführten Nachhandbesitz, insofern der Besere nach Stationen der preussischen Staatsbahnen in Betracht kommt.

Der Fürst von Dettlingen-Epplingen hat wegen der heimgen Futternoth und der daraus hervorgegangenen Nothlage der Landwirtschaft seinen künftigen Wirthschaftlichen die Hälfte ihres Vorkräftes für 1893 erlassen. Außerdem ist den Gemeinden die Genehmigung in den künftigen Wäldern gestattet und wird ihnen die nötige Streu abzugeben; die Strafentzucht wegen Waldverlets werden zurückgezogen und bereits gegebene Strafen zurückvergütet. Waao! D. N. N.

In einer unter Theilnahme des Großherzogs von Sachsen am 10. August in Weimar abgehaltenen Sitzung der landwirtschaftlichen Centralstelle stand wieder Futterman auf der Tagesordnung. Es konnte festgestellt werden, daß die besten Aussichten auf eine Herbstfütterernte die Lage günstig gestaltet, daß auch von dem dargebotenen Staatskredit wenig Gebrauch gemacht werde. Vor Beginn der Winterfütterung soll jedoch festgestellt werden, ob eine leichtere Form der staatlichen Kreditgewährung erforderlich erscheinen würde.

**Kucht das Wasser!**

Mittheilung der Landesfütter-Mittheilung durch Vertholb Graf v. Bernstorff.

Nicht ganz mit Unrecht sagt ein altes Sprichwort: Wenn das Dorf verbrannt ist, werden die Spritzen probirt! — Aber auf die Gefahr hin, einer solchen Erwägung zu begegnen, ist die Angelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen zu wollen. Die Welt aber durch die unerbötliche Dürre veranlaßten Futterengpaß flagt, um den von der Landesfütter-Mittheilung schon so oft ausgeprochenen Rat zu wiederholen:

**Kucht das Wasser!**

Durch ganz Deutschland erschallt die Klage über die Futternoth — die Milde des Staates wird angerufen — Parlamente und Regierungen beschäftigen sich mit der Frage, wie unter Verhältnisse zu erhalten sind, und die süddeutschen Staaten haben bereits Willkuren zu dem Zweck bewilligt.

Gewiß ist es nicht zu hoch gegriffen, wenn man den in diesem Jahre zu ersehenden Muthall an Futter auf 5 Ctr. per Kopf (Großvieh veranschlagt oder nur 100 Millionen Ctr. bei gleich 300 Millionen Ctr.) und mit dieser extraordinären Ausgabe wird der Viehhaltung Deutschlands ganz gewiß nicht auf dem früheren Stande erhalten bleiben. Was aber hätte sich erreichen lassen, wenn Staaten und Privatleute entschlossen hätten, eine solche Summe zu Meliorationszwecken zu verwenden? Wir nehmen an, daß hier im großen Durchschnitt die Anlage von Wasserwerken etwa 500 Mfl. per Hektar je Hektar, oder auch den doppelten Satz hier einleiten, so hätten sich mit der einmündigen Meliorationszwecke Jahres ca. 3000 Hektar Wasser anlegen lassen und angenommen, daß man Grund und Boden, der bisher noch nicht zur Futtergewinnung genutzt wurde, dazu verwenden konnte, damit eine jährliche Futtererzeugung von 30 Millionen Ctr. (100 Ctr. per Hektar) zu nur geringem Kosten kommen! — Ja, brauche kaum wohl zu versichern, daß sich nicht viele Stellen so mathematisch genau hinellen will, und noch weniger, daß sich nicht eine nicht ohne die Döpfung hingiehe, es würden nun schätzungs halber dreimal 300 Mill. Mark in den nächsten Etat des Deutschen Reiches eingestellt werden, um durch Anlage von 1 Mill. h. Wasserwerken einen ähnlichen Muthall an Futter vorzubringen, aber es scheint mir geboten, darauf hinzuweisen, daß bislang im großen deutschen Vaterlande gerade nach dieser Richtung hin unendlich wenig geschehen ist.

Unsere Wasserwirtschaft hält es im Allgemeinen für ihre erste, oft einzige Aufgabe, das Wasser möglichst reich zu bekommen, während doch nur die Beherrschung des Wassers nach beiden Seiten hin eine rationelle Ausnutzung ermöglicht. Freilich ist zu einer solchen Wasserwirtschaft im Großen das Eingreifen des Staates unentbehrlich, nur der Staat kann die nöthigen Vorarbeiten schaffen, wie etwa von der Sohle oder mittleren Ebene in die Uferberge Heide. Aber ganz gewiß würden sich solche Anlagen höher rentiren, als die Willkuren, die für manche Vertheilungen ausgeben sind.

Und nicht bloß die Staaten sind mit der Beherrschung des Wassers einseitig vorgegangen, im Kleinen ist es von den Privatleuten nur zu vielfach ebenso gemacht. Für die Entwässerung ist meistens reichlich Vorzorge getroffen, selten aber genügend mit der Entwässerung die Bevölkerung verbunden. Wie viele große Anlagen liegen sich bei etwas rationaler Anlage gleichzeitig zur Anwendung dieser geeigneter Gebäude nutzen, wie zahllose kleine und große Wasserkräfte können umgibt dem Meere zu. Nicht die dingebe Wirkung des Wasserwerkes ist allein die entscheidende, sie läßt sich in den meisten Fällen durch künstliche Dampfkraft ersetzen, sondern die Entwässerung, Kühlung und Aufweitung. Und was für Resultate werden mit solchen gut gemeinten Anlagen in einem Jahre wie in diesem erzielt! Dennoch ist der Wassermuth in allgemeinen auch durch die Jahre gelitten hat, so sind mir doch Fälle bekannt geworden, wo der erste Schritt guter Wasserwerken mit über 400 Mfl. per verpadet ist.

Doch wo die besten Ausführungen? Die Thatfachen sind und ja allen zu Gemüthe kommen, auch gänzlich zu übersehen. Um wenigstens einen Anreiß zu geben, daß die Welt nicht einer ungenutzten Verursachung erneut die Frage prüfen möchte, ob er nicht allein oder in Verbindung mit Andern in der Lage ist, durch richtige Beherrschung

und Benutzung des Wassers sich mehr wie bisher von den Einflüssen der Witterung unabhängig zu machen und ein Scherlein beizutragen zur Förderung unserer vaterländischen Produktion.

**Kleinerer Mittheilungen.**

§ Welche Futtergewinnung säen wir im August? Wir säen 1. Ansaatmehl, das man vor dem Fröhen Ansaat, den besten Ansaat, welcher zehn bis zwölf Tage nach dem Fröhen gesäht werden kann, und den sehr späten Ansaat, der erst zehn bis zwölf Tage nach dem zweitem Ansaat in Blüte tritt. Um den Herbst rechnet man 15 bis 20 Hilo Samen. Der Ansaatmehl ist zwar nicht winterfester, wir müssen die Saat aber unter den abnehmenden Verhältnissen doch wegen 2. Weiser Saat, die ausgereicherte Herbst-Futterernte, sollte nicht vor dem 15. August gesät werden, da die Stengel und Blätter bei großer Hitze leicht schwarz werden. Im Uebrigen wird der weisse Saft von Vieh mit Vorzucht geerntet. Man sündet ihn, sobald die gelben Blüthen erscheinen. Saammene 10—12 Hilo auf den Hektar. 3. Spätsaat wird vom Vieh gern genommen und wird sehr günstig auf die Milchabsonderung ein. Er läßt leicht den Boden und giebt eine gute Viehwiege. Man säet auf den Hektar 15 Hilo. 4. Saandwiese mit Johannis-Hoggen. Dieser ist der Samen sehr teuer, und die neue Genie ist nicht so fruchtbar wie die alte. Man säet auf den Hektar 100 Hilo Weizen mit 80 Hilo Johannis-Hoggen. 5. Jährlings-Roggen. Derzeitige 8 Futterernte, verlangt aber guten Boden. Saammene 10 Hilo auf den Hektar. 6. Französisches Hoigras, schmelzwidrig und frisch. 100 Hilo auf den Hektar. 8. Weizenfütterung. Verlangt guten Boden und hat hohen Nährwert. Was frisch morgens bei mäßigem Wetter gesät werden, 20 Hilo auf den Hektar. Genannte Gräser können jezt auch zur Verbesserung mangelhafter bestandener Weisfelder und Auenweiden dienen.

§ Wiederkehr des Hungers bei Weizen. Der Anbau einer Weizenfrucht nach stark brandigen Weizen hebt das Risiko nicht auf, daß bei fest folgenden Weizen wieder Brand entsteht. Es giebt sich dies allen schon aus dem Umstände, daß die Brandsporen durch mehrere Jahre im Boden verbleiben und die Keimfähigkeit derselben dann bei der Bestellung mit dem Saamenfrucht wieder in Verbindung, wenn die Anfrucht da. Zudem ist die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß durch den Stallbögen, sofern derselbe aus brandigem Weizen nicht entstanden, dem Boden neue Sporen zugeführt werden, die neues Weizenfrucht von Brand in Folge haben muß. Aus diesen Gründen muß es jedenfalls richtiger sein, an Stelle von Weizen dieselben dann bei der Bestellung mit dem Saamenfrucht wieder in Verbindung, wenn die Anfrucht da. Zudem ist die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß durch den Stallbögen, sofern derselbe aus brandigem Weizen entstanden, dem Boden neue Sporen zugeführt werden, die neues Weizenfrucht von Brand in Folge haben muß. Aus diesen Gründen muß es jedenfalls richtiger sein, an Stelle von Weizen dieselben dann bei der Bestellung mit dem Saamenfrucht wieder in Verbindung, wenn die Anfrucht da.

§ Wer zum Anlegen einer Weide Samen von seinen eigenen Weiden brauchen möchte, der sammt solchen beim Heudahlen, wozu er das Gras etwas reifer sein muß, als man es zu gutem Heu macht. Die Heudahlen müssen, ohne feucht und heiß geworden zu sein, wie jede andere Körnerart, gepulvert und dünn auf den Weiden geschüttet werden.

§ Wolle kann nicht als Weidewerk dienen, die Weide würden erschaffen und in ihrer Verwendung leben.

§ Richtige Behandlung der Jauche. Es ist dafür zu sorgen, daß der Boden im Stall und auf der Dungsstätte unbedenklich hergestellt wird, und daß nicht der geringe Theil von Jauche einen andern Weg sich sucht, als denjenigen, der in die Jauchegrube fällt. Ist ein Viehstall eingerichtet und hat man genügend Streuloh, so bedarf es in der Regel einer Jauchegrube nicht. Dann bietet künstliche Jauche der Dinger, und das ist das Ueberflüssigste für die Saammeneernte der letzteren. Wird aber der Dinger herausgeschafft, so läuft immer Jauche ab und zwar sowohl aus dem Stalle, als auch aus der Dungsstätte. Diese Jauche ist losgaltig, ohne Vertheilung, zu sammeln in der Jauchegrube, aus welcher sie abgezogen werden kann. Dem Auszugspumpe wird am besten soviel wie möglich wieder auf die Dingersstätte geleitet, wo der Dinger oberhalb abtropfen und insoweit abtropfen werden flüssigkeits aufnehmen kann. Der zur Anfrucht des Dingers nicht zu benutzende Theil der Jauche kann entweder in den Schafstall gefahren, oder zur Kompostbereitung benutzt, oder mit Viehstall direkt auf das Ackerland gefahren werden.

§ Trockene Keller. Um die Kellerluft feucht trocken zu erhalten, streut man Gipspulver als Pulver auf ein frisch gelegtes Brett, so daß an das untere Ende ein Topf oder eine Schüssel gestellt werden kann. Das Gipspulver zieht die Feuchtigkeit an, und zwar doppelt so viel, als sein eigenes Gewicht beträgt. Es leuchtet nur die Kellerluft ist, desto sauerer läßt der Raif veratmet in das untergelegte Gefäß. Wird das darin angekommene Wasser abgemessen und der Raif wieder getrocknet, so kann er immer von Neuem verwendet werden. Bei diesem Verfahren wird man stets trockene Luft im Keller haben und die darin abgewaschenen eingeatmeten Frische zu werden sich sehr gut und lange halten.

**Unser Haus- und Zimmergarten.**

§ Die Behandlung neuer gepflanzter Obstbäume, welche nicht austreiben. Zu jedem Jahre, und sehr oft in diesem Jahre mit seiner hohen Winterkälte, kommt es vor, daß neu gepflanzte Bäume, trocken ihre Rinde grün ist, ihre Knospen gesund sind, nicht

austreiben wollen. Man findet in diesem Falle regelmäßig vollständig ausgebreitete Rinde, die oft sogar angefruchtete Knospen der Bäume, welche in diesem Zustande nie gesund vorwachen können, oder auch dem Baume die zum Austreiben gehörigen Mengen von Wasser nicht zuzuführen vermögen. In diesem Falle hat das von verlorenen Oberhalb eingeführte Verfahren, nach welchem man betrieagige Bäume mit dem Boden nährt, ein an der geschwundenen Rinde des Baumes die Bäume einpflanzt, die vorzuziehliche Dienste. Es zu empfehlen ist es, wenn man nach dem Einpflanzen Stamm und Rinde mit einem Leinwandstück verwickelt, um dadurch die Verwundung des Baumes, beim das Austreiben des Stammes zu verhindern.

§ Die Kultur des Winterkleees ist eine sehr einfache und fast immer erfolgreichere, wenn die Lage etwas gestrichelt ist. Man giebt dem Boden nährt, ein an der geschwundenen Rinde des Baumes belegenem Hart, stark, gute, und eine es ein. Um zweckmäßiger gebe man dem Baute die Nahrung von Ost nach West. Ende August ziehe man mit einer Spitzhacke in 30—40 cm Entfernung 10—15 cm tiefe Rillen, gleichsam der Längsrichtung, und säe in diese Rillen den Samen geeigneter Sorten: brauner Winterklee, brauner Erbsen, gelber Winterklee, möglichst frühzeitig, so wie die Saat fest, und gieße sie an. Durch dieses Angießen wird soviel Erde von den Wänden der Rillen niedergebunden, daß der Samen genügend mit Erde bedeckt ist. Die nach Ende vorliegenden Rillen füllen die Rillen mit dem besten Boden, der besten Sommerklee, welches die Rillen nach Frostfrißten, und dadurch ihr Auswintern, was fast ganz aus geschlossen ist, wenn man die Baute mit Eintritt fröherer Fröhe durch Lammereis bedekt. Mit Eintritt wärmerer Witterung und offenem Boden, nimmt man die Rille hinweg, verzicht die zu dicht stehenden Pflanzen, lockert den Boden, und begießt bei Bedarf, mit abgelaubtem Wasser. Beim Wachsthum der Pflanzen giebt man ihnen, vom Zeit zu Zeit, d. h. in 8—14 Tagen, einen Düngsaß und erntet in bis Mitte April und später ganz prächtige Galatufeln, deren äußere Blätter zwar etwas groß und darum unbrauchbar, deren innere Blätter aber sehr zart sind. Das Hinzugeben der meisten Winterkleearten liegt am Besten, wenn man sie in Verbindung mit, durch weiches oder leichtes oder Kieferrinde der Pflanzen und ihr Auswintern veranlaßt wird.

§ Der Sommerklee des Frieschbaumes. Haben die jungen Seitentriebe (das Fruchtblatt) des Frieschbaumes eine Länge von 35 bis 40 cm erreicht, so bricht man ihre fruchttragende Spitze ab. Reizen die Triebe, was in diesem Jahre wohl am ausnehmendsten der Fall ist, wird, ein stilles Wachsthum, zu erwarten, so ist es für die Frieschbaume, daß sie sich in Wasserwurzel umzuwandeln drohen, so sündet man sie bis auf die zwei unteren Augen zurück, welche bald austreiben und gutes Fruchtblatt ergeben. Bei den mit Früchten besetzten Seitentrieben werden alle sich zeigenden Holztriebe, mit Ausnahme der beiden unteren, welche die Fruchtblätter bilden, zurück geschritten, um einen kräftigen Trieb zu geben. Die nach hinten gerichteten Triebe der Frieschpalatere entfernt man, sollen sie nicht zur Ausbildung von Nuten dienen. Die nach vorn gerichtete schon man und benutzt sie zur Befestigung von Stamm und Ästen, wodurch man leichter vor Sonnenbrand und Frostschuß schützt.

§ Gegen die Nistkäse. Ist auch die Nistkäse besser wie ihr Ruf und nicht in der Lage, den Anbau des Apfels so zu beschränken wie die Nistkäse den des Weizenklee, so haben wir doch alle mögliche Veranlassung, sie von unsern Obstplantagen fern zu halten. Es hat das allerdings keine Schwierigkeiten, denn bezieht wie sie nicht mit neuen Bäumen oder Reizen aus irgend welcher Baumweise, so ist es sehr leicht möglich, daß von dem Wind sie in Gestalt eines geflügelten Viehdienstes, die Grünsäure ganzer Kolonien, aus dem leicht gepflanzten Obstgarten des nächsten Nachbarn züföhrt. Gegen betrieagige Uebelstände will nur dauernde Aufmerksamkeit, so daß nach ihrem Vorkommen, selbst nach ihrer Verminderung von 14 zu 14 Tagen eine gründliche Beschäftigung aller Obstbäume nöthig ist. Zur Verhütung selbst ist irgend welches Netz oder feste Netz, mit welchem man die Kolonie dadurch nämlich die Nistkäse des Nistkäses und läßt es so in eigenen und fremden Netze erziehen. Siehen Goid-Parmieren im Obstgarten oder in der Baumweise, so suche man erst an diesen nach Nistkäsen, und finden sie sich an dieser Seite nicht, für welche sie eine besondere Vorliebe zu haben scheinen, so sind sie gewöhnlich gar nicht vorhanden.

**Für die Hausfrau.**

§ Winterausfahrungen mit einem andern Ueberziehen oder einem Pflanzenzeit, die jetzt so häufig vorkommen und durch welche sowohl der Landwirthe als der Hausfrau geschädigt wird, mit hinreichender Sicherheit festzustellen, was bisher noch nicht möglich. Jetzt scheint dies dem jungen französischen Chemiker Wallis gelungen zu sein; denn er hat unter Aufsicht der Direktion Rubin und Bouchere mit Unterstützung von 90 Proben erft durch die besten festgenommen gemachten Bestimmungen von 10 bis 30 Hilo Nistkäse bestimmt, und das ist für die Praxis entscheidend: denn weniger zusammenloht nicht mehr, wenn es nicht etwa gleich bei der Herstellung der Butter geschieht. Es ist Wallis möglich, in einem Tage 50 Bestimmungen zu machen, doch wird vorläufig das Verfahren noch geheim gehalten.

